



Wie in alten Zeiten: Gottlieb Schittenhelm an der Esse, wo das Metall zum Glühen gebracht wird, bevor es am Amboss mit gezielten Hammerschlägen geformt wird. Rings um die Esse hängen zig Zangen, die selbst gefertigt.

KRZ-Fotos: Schilling

## Wenn der Hammer tanzt und der Amboss singt

Bei den Schittenhelms in Nebringen wird noch geschmiedet wie in alten Zeiten

Früher war Schmied der klassische Handwerksberuf in jedem Dorf, heute ist der rhythmische Klang der Esse nur noch selten zu hören. Einer, der das alte Handwerk noch beherrscht wie in alten Tagen ist der Nebringer Gottlieb Schittenhelm.

VON HELMUT SCHILLING

**NEBRINGEN.** Gestern legte der 70-Jährige im hinteren Teil der Werkstatt mal wieder die sogenannte Fettkohle in die Esse und ließ den Hammer über dem Amboss tanzen. Mit sicherer Hand und geschickten Schlägen fertigte er in kurzer Zeit natürlich auch das klassische Hufeisen, aber auch Nägel oder ein stabiler Eisenhaken entstanden durch den Handwerksmeister, dem gestern rund 20 Mädchen und Jungen der Nebringer Kernzeitbetreuung über die Schulter schauten.



Ein Haken entsteht

Wumm, wumm, wumm – aus einer Metallstange wird ein stabiler Nagel. Die orangene Spitze gibt jedem Schlag nach und die „Musik“ des Metalls klingt den jungen Besuchern in der Werkstatt im Nebringer Gewerbegebiet in den Ohren. Und ruckzuck ist der Nagel fertig. Etwas länger benötigt Gottlieb Schittenhelm für die Bauzange, die in der guten alten Zeit dafür sorgte, dass Holzbalken zusammenhielten. Schon legt der 70-Jährige das nächste Metall in die rund 1300 Grad heiße Glut. Die Kohle stamme aus Tschechien, verrät er, die aus Deutschland taue für das Schmiedegeschäft weniger. „Das ist zuviel Dreck drin“, meint Schittenhelm, und Sorge für zuviel Schlacke.

„Jetzt mache ich einen Kettenhaken“, kündigt der Nebringer an. Sorgt die Esse für Hitze und „singt“ der Amboss nach den Schlägen des Schmieds, ist Gottfried Schittenhelm in seinem Element. „Der Klang des Amboss‘ muss stimmen“, erzählt er und bewegt sich dabei behend auf engstem Raum. Bei anderen Stücken greift auch Juniorchef Bernd Schittenhelm, der jetzt den 308 Jahre alten Metallbaubetrieb in der zehnten Generation leitet, zum Hammer und unterstützt seinen Vater. Und die Firma wird wohl auch weiterhin ein Familienbetrieb bleiben, dafür wurden schon die Weichen gestellt. „Die elterliche Generation steht schon bereit“, erzählt Bernd Schittenhelm stolz.

Das eine Menge Wissen und Erfahrung im alten Schmiedehandwerk steckt, verdeutlicht Bernd Schittenhelm den jungen Gästen mit einem Versuch, indem er Werkstücke auf verschiedene Arten abkühlt. Glashart und spröde ist das Metall, wird es direkt aus der Glut auf niedere Temperaturen gebracht.



Bernd und Gottlieb Schittenhelm (re.) bearbeiten ein glühendes Metallstück

Mit einem einzigen Hammerschlag brechen Teile des Metallstücks weg.

Und jetzt wird es beinahe hochmodern, 70 Jahre hat das metallene Monstrum, der Lufthammer, auf dem Buckel, der angeworfen wird. Extrem viel Lärm produziert die Maschine, dabei stößt der elektrisch angetriebene Hammer mit einer Wucht von 150 Kilogramm nach unten und kann es auf 180 Schläge pro Minuten bringen. Damit lassen sich auch größere Metallgegenstände in Form bringen, wenn die Muskelkraft nicht mehr ausreicht. Gottfried Schittenhelm kann sich noch gut erinnern, als er in der alten Schmiede, die damals noch im Dorf

war, mit seinem Vater zusammen auch Pferde beschlagen hatte. Bis zu 250 Rosser hätten sie in guten Tagen betreut. Nun, diese Zeiten sind längst vorbei, denn die Firma Schittenhelm Metallhandwerk ist heute ein Betrieb, der von der Aluverarbeitung bis zum Geländerbau, der Einbruchsicherung und Kunstschmiedearbeiten breit aufgestellt ist und neun Mitarbeiter beschäftigt.

Doch an vielen Stellen in der großen Halle stößt man auf vergangene Zeiten, die bei den Schittenhelms nicht in Vergessenheit geraten. Ganz einfach deshalb, weil sie gerne die Esse anheizen und den Amboss zum klingen bringen.